

**Auftaktveranstaltung zur Anerkennung der Opfer von Gewalt und Unrecht in der Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie am 20. März 2017**

**Grußwort Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas, Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Stiftung Alsterdorf**

Sehr geehrter Frau Senatorin Leonhard,

Sehr geehrter Herr Dr. Mellies,

Sehr geehrte Frau Dr. Winkler,

Stellvertretend für viele andere, denen in Alsterdorf und in anderen Anstalt Unrecht getan wurde:

Sehr geehrte Frau Voss und , sehr geehrter Herr Boyens

Sehr geehrte Damen und Herren,

Von ganzem Herzen möchte ich Sie begrüßen zu der Auftaktveranstaltung, also dem offiziellen Start, der Stiftung „Anerkennung und Hilfe“. In gut zwei Wochen wird die Stiftung hier in Hamburg ihre Arbeit aufnehmen. Wie auch an anderen Orten im Land. Ich begrüße Sie alle auch im Namen des Diakonischen Werkes und persönlich von Pastor Ahrends. Das Diakonische Werk steht wesentlich hinter dieser Stiftung.

Endlich wird öffentlich über Gewalt und Unrecht in der Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie gesprochen. Es wird offen gesagt, was damals schon falsch und schrecklich war. Und wir haben uns heute zu entschuldigen bei denen, denen in den Alsterdorfer Anstalten Unrecht und Gewalt angetan wurde. Jetzt endlich gibt es Orte, an denen Betroffene Hilfe und Unterstützung finden. Die Bundesregierung, die Bundesländer, die Kirchen und das Diakonische Werk sind gemeinsam sehr wichtige Schritte gegangen, um das große Leid vieler Menschen zu hören, Betroffene zu unterstützen und diese Zeit und ihre Folgen aufzuarbeiten.

Kein Zaun und kein Tor hält uns heute davon ab, hier auf den Alsterdorfer Markt zu kommen oder diesen zu verlassen. Wir können frei reden, uns frei bewegen und einkaufen gehen, wenn wir wollen. Und doch stehen wir mitten auf dem Gelände, auf dem früher die Alsterdorfer Anstalten waren. Eine abgeschlossene Welt, die Schutz bieten sollte und in der Menschen doch oft nur eingesperrt und „verwahrt“ wurden. Teilweise mit Mitteln, die uns heute noch sprachlos machen.

Die Zeit zwischen 1945 und 1979 ist für uns in der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, ein besonderer Abschnitt. Davor der Terror der Nazidiktatur und danach der Beginn von etwas Neuem: Dem Aufbrechen der Anstalt, dem Weg raus in die Stadt. Und dazwischen? Lagen viele Jahre in der

Anstalt, ausgeschlossen und weit weg von dem ganz alltäglichen Leben „da draußen“. Zwei getrennte Welten mit unterschiedlichen Rechten und Regeln.

Zum Glück gibt es noch Zeitzeugen, also Menschen, die dabei waren damals, die diese Zeit selbst erlebt haben. Sie helfen uns, auch diesen Teil unserer Geschichte weiter aufzuarbeiten.

Wir, der Vorstand und Stiftungsrat, verantworten heute, in der Gegenwart, das Wirken der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, wie sie arbeitet und was für sie wichtig ist. Dabei begleitet uns täglich unsere Geschichte. Wir schauen zurück und lernen von dem, was wir dort sehen und wissen. Das ist wichtig für unsere Arbeit und unsere Zukunft. Also das, was wir sind und das, was kommt. Eine Bewertung der Vergangenheit und besonders unserer Vorgänger maßen wir uns nicht an, aber wir wollen und müssen ständig weiter lernen – voneinander, aber auch von unserer Vergangenheit.

Und wir müssen festhalten: In der Geschichte der Alsterdorfer Anstalten sind Menschen zu Opfern von Gewalt geworden. Aber was heißt das? Wir müssen uns damit auseinander setzen und dürfen nicht wegschauen. Wir dürfen die Opfer nicht übersehen, müssen ihre Ansprüche anerkennen. Wir müssen die Geschichte aufarbeiten. Damit haben wir bereits begonnen.

Aber es geht um viel mehr. Wir stehen heute hier vor und mit Ihnen. Sie, die Opfer dieses menschenverachtenden Systems waren oder als Angehörige dieses Leid bis heute mittragen. Wir sind voller Bewunderung für Ihre Stärke und Ihren Mut, über Ihre unfassbaren Erlebnisse und das Unrecht zu reden, das sie erfahren haben. Zu begreifen, was Sie erlebt haben, das maßen wir uns nicht an.

Es ist sehr wichtig, dass Sie heute hier sind. Sie sind ein Vorbild für alle Opfer. Und unser Wunsch ist, dass möglichst viele Betroffene die Möglichkeit zur Anerkennung und Hilfe nutzen. Dazu müssen wir sprechen über das Erlebte und Erlittene. Wir wissen, dass die Zeit nicht alle Wunden heilt und Geld schon gar nicht. Aber wenn wir alle es schaffen, dass Menschen sich helfen lassen ohne Scham oder Angst, dann haben wir schon viel erreicht.

Uns als Vorstand und Stiftungsrat liegt aber vor allem anderen daran, uns zutiefst ernst gemeint zu entschuldigen gegenüber Ihnen und allen denjenigen, denen Leid zugefügt wurde.

In unserer Satzung, dem Text unserer Stiftung, steht: Jedem Menschen ist seine Würde von Gott verliehen. Man kann sie nicht verlieren. Sie ist nicht in seinen Leistungen oder Fähigkeiten begründet. Sie wird weder durch Alter, Krankheiten noch durch Behinderungen beeinträchtigt.

Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass dieses immer so bleibt.